

Reto Wiesli, Geschäftsführer «Hausärzte Schweiz»

150 Tage im Amt: die Geschäftsstelle von «Hausärzte Schweiz»



Von der Dringlichkeit zur Planung – oder um es mit einem Bild wie aus dem Berner Grand Prix zu sagen: Rannten wir im ersten Quartal noch den heissesten Problemen hinterher, so liegen wir heute meist schon auf gleicher Höhe.

Die Geschäftsstelle ist als vierte tragende Säule in den Bund des Berufsverbandes eingetreten. Das Sekretariat in Lichtensteig hatte die Administration der Hausärzte von der SGAM übernommen, die Vorstände,

die sich teilweise schon seit Jahrzehnten kennen, funktionierten seit Herbst 2009 und die Initiative befand sich bereits im Stadium der Unterschriftensammlung. Kein leichtes Unterfangen also, auf einem besetzten Spielfeld die Positionen zu finden und besetzen. Ein Vorteil war sicher die vom Vorstand gewählte Lösung eines Mandates. Wir, d.h. Reto Wiesli, Vinciane Frund und Yvan Rielle, konnten einsteigen und uns die anfallende Arbeit aufteilen. Für eine einzelne Person wäre dies kaum möglich gewesen.

Die Klausur in Interlaken, einerseits mit dem Vorstand von «Hausärzte Schweiz», andererseits zusammen mit dem Stiftungsrat des Kollegiums für Hausarztmedizin KHM, war ein Einstieg nach Mass: Sie hat dem Geschäftsführer im Januar ermöglicht, viele Personen in kürzester Zeit kennenzulernen. Auch wurden hier Leitplanken gesetzt, nahmen doch bei dieser Gelegenheit unser Strategiepapier und damit die Jahresplanung konkrete Formen an. Der Februar war dann hauptsächlich geprägt von der Vernehmlassung zum Heilmittelgesetz, der März von den Vorbereitungen für die Delegiertenversammlung.

Mit der Einreichung der Initiative mit anschliessender erster Delegiertenversammlung war eine erste Phase abgeschlossen. Man spürt überall: Jetzt beginnt die inhaltliche Arbeit, es kommt Schwung in die Sache. Die dringende Not macht langsam der geplanten Arbeit Platz. Die Kommissionen und Projektteams sind bestimmt und machen sich an die Arbeit, wollen begleitet, unterstützt und beraten werden. Themen wie Managed Care und Tarife verlangen inhaltliche, grundsätzliche Arbeit, die wir im Gegensatz zu anderen Playern als blutjunger Verband noch kaum leisten konnten. So erlauben wir uns auch neue Kooperationen, den Rückgriff auf externe Experten und unkonventionelle Ideen – eine spannende Herausforderung, der wir uns im Moment voll und ganz stellen.

Ziehen wir eine kurze Bilanz: Im Verband spürt man das Herzblut. Die Hausärzte mobilisieren sich, reagieren auf die Stellungnahmen des Verbandes, beteiligen sich an den Debatten. Die Diskussionen im Vorstand, in den Kommissionen und mit den Mitgliedern werden engagiert und auf hohem Niveau geführt. Alle sind gewillt, ihren Beitrag zum Gelingen des Berufsverbandes zu leisten.

Allerdings brauchen auch «Hausärzte Schweiz» ihre Zeit, um zusammenzuwachsen. Die geographischen, sprachlichen und fachmedizinischen Unterschiede sind noch nicht in der einen Struktur aufgegangen, die immer und überall mit der einen Stimme spricht. Oft versuchen wir noch den Spagat, um einen möglichst grossen gemeinsamen Nenner zu finden. Auch das Delegieren an die richtige Stelle kann noch optimiert werden. Und doch zeigt sich, dass wir nicht unbemerkt geblieben sind: santésuisse, FMH, das BAG, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen, beziehen uns mittlerweile regelmässig in ihre Überlegungen mit ein: Unsere Meinung ist gefragt.

Für die Geschäftsstelle gilt es, in naher Zukunft die transversalen Dienstleistungen wie Sekretariat, Lobbying und Kommunikation weiter zu entwickeln und maximale Synergien zu finden. Gewisse Bereiche, wie die Tariffage, eHealth, Qualität, die nationale Gesundheitspolitik und die Kommunikation, die der Vorstand und die Delegiertenversammlung strategisch zu Schwerpunkten deklariert haben, müssen von uns verstärkte Unterstützung bekommen. Ob diese Investitionen schon zum Erfolg reichen, werden die nächsten Monate zeigen: Mit den Diskussionen zur Managed-Care-Vorlage, der Stellungnahme zur Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» und der Botschaft zum Heilmittelgesetz wird deutlich werden, ob unsere Anliegen bereits aufgenommen wurden.

Grundlegend bleibt bei allen Bemühungen eine enge Verbindung zu den Mitgliedern: Sie müssen über die Aktivitäten des Verbandes informiert, über die Fortschritte in den wichtigen Bereichen orientiert werden und einfache Möglichkeiten haben, sich einzubringen. Mit der neuen Webseite, den Mailings in die Kantone und an die Mitglieder, dem Newsletter «Standpunkte» und PrimaryCare sind erste Netze geknüpft, Delegierte sind gewählt und Kommissionen bestimmt. Damit ist der Verband handlungsfähig: Wir werden im Herzen dieses Verbandes Augen und Ohren offenhalten, um diese Strukturen zu beleben, weiter zu entwickeln, neue Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen. Das wird uns ohne die Unterstützung der Basis, ihre kritischen Rückmeldungen und konstruktiven Vorschläge nicht möglich sein.

Darum sind wir in dieser Aufbauphase froh, wenn wir auch von Ihnen Rückmeldungen erhalten. Warum nicht im direkten Gespräch in Luzern, vor, während und nach der Generalversammlung? Wir würden uns jedenfalls freuen.